

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 15 (1972)

Artikel: Heidenstöcke

Autor: Bieri, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEIDENSTÖCKE

WALTER BIERI

Wer mit offenen Augen südlich der Aare durch den Oberaargau wandert, findet, gehäuft zwischen Herzogenbuchsee und der Aare, alte steinerne Gebäude, die wegen ihrer Bauart in unsren Dorfbildern als Fremdkörper wirken. Es sind die Heidenstöcke. Von ihnen erfahren wir erstmals etwas von A. Stumpf in «Der Bernische Speicher in 100 Bildern», 1914. Er schreibt dort: «Heidenstock wird eine besondere, einfache Art der massiven Kornhäuser genannt». In den Dörfern am Jurafuss wirken sie nicht störend, da die dortigen Häuser einen ähnlichen Bautyp aufweisen.

Solche Heidenstöcke finden sich besonders zahlreich im Oberaargau, ohne indes in den angrenzenden Landesteilen ganz zu fehlen. Allerdings treffen wir sie sonst nirgends in der klassischen Form wie bei uns.

Es sind steinerne Vorratshäuser mit zwei oder drei oberirdischen Geschossen, fast durchwegs unterkellert. Die bis 1 Meter dicken Mauern bestehen am Jura aus Kalksteinbrocken, rechts der Aare aus gerundeten Feldsteinen oder Sandsteinblöcken, auch Tuffsteine kommen darin vor. Schmale, rechteckige Luken in den Mauern erhellen spärlich die Räume und dienen der Ventilation.

In den Mauern und Fussböden befinden sich zuweilen Geheimfächer, die nur ein Kundiger findet. Das Satteldach ist gerade oder in der untern Hälfte geschweift und springt nur wenige Zentimeter vor. Als Bedachung scheinen von Anfang an Ziegel verwendet worden zu sein. (Die Bauernhäuser zu jener Zeit waren noch mit Stroh bedacht.) Die Treppen zu den obern Geschossen sind stets im Innern angebracht, was als Charakteristikum gelten kann. Die Heidenstöcke stammen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Ab und zu bildeten mehrere Bauern eine «Speichergemeinschaft» und bauten einen grossen Speicher. Sie waren dann alle Mitbesitzer. So wissen wir, dass an den grossen Heidenstöcken von Heimenhausen und Niederönz «von alters her» mehrere Bauernhöfe Anteil hatten, wobei jedem Miteigentümer ein genau abgegrenzter Teil des Baues zukam.

Über die Herkunft der Heidenstöcke schreibt W. Laedrach: «Sie sind aus dem romanischen Westen unseres Landes eingewandert, finden sich im ehemals burgundischen Waadtland und im Berner Jura. Sie sind meist nur so weit nach Osten gekommen, als sich das burgundische Gebiet ausdehnte».

Vorerst möchten wir wissen, warum solche Vorratshäuser überhaupt entstanden und warum sie dann nicht mehr weiter gebaut wurden.

Im 14. Jahrhundert waren unsere Bauern meist Hörige irgend eines Grundherrn (Adelsgeschlecht, Kloster, Stadt usw.). Die Grösse eines «Bauerngutes» war eine Schuppose, das sind 12 bis 15 Jucharten Land mit 3 bis 4 Kühen. Für ein solches Gütlein brauchte es bei der damaligen extensiven Bewirtschaftung nur ein kleines Haus. Dieses war leicht gebaut und demontierbar. Es konnte abgebrochen und anderswo wieder aufgestellt werden. Deshalb gehörte es zur Fahrhabe.

Im 15. Jahrhundert wurden die unfreien Schupposebauern zu Erblehenbauern. Sie wurden praktisch Besitzer des Landes und konnten es auch verkaufen. Viele hatten bald nur noch wenig Boden, andere aber viel. Es gab jetzt Bauerngüter von der drei- und vierfachen Grösse einer Schuppose. Diese grossen Bauern bewirtschafteten vorerst ihr zusammengekauftes Land von mehreren kleinen, noch mobilen Bauernhäusern aus. Dann stellte sich das Bedürfnis für ein gutes Vorratshaus und einen Keller ein, der unter dem mobilen Haus fehlte. Es entstanden die Heidenstöcke. Anfangs des 16. Jahrhunderts wurden dann die ersten grossen richtigen Bauernhäuser gebaut, die fest mit dem Boden verbunden waren. Sie waren nicht mehr demontierbar. Wieder etwas später erhielten sie einen Keller. Fortan waren die soliden, unterkellerten Steinspeicher nicht mehr nötig, weshalb man zu den leichten, aus Holz gebauten Speichern ohne Keller überging, die erst später wieder einen Keller erhielten.

Die Heidenstöcke waren also nur nötig in der Übergangszeit vom mobilen, nicht unterkellerten Kleinbauernhaus zum stabilen, grossen Bauernhaus mit Keller. Dieser Prozess vollzog sich bei uns im 15. und 16. Jahrhundert. Nachher wurden sie nicht mehr gebaut. Viele von ihnen sind seither zerfallen und verschwunden. Aber einige besonders solid gebaute konnten sich auf unsere Tage durchretten und sind heute letzte Zeugen einer wichtigen Entwicklungsstufe unserer Landwirtschaft.

Da diese alten Speicher heute nicht mehr als solche benötigt werden, wurden einige von ihnen, teilweise schon früh, umgebaut. Ihrer soliden Bauart wegen eigneten sie sich auch für Wohnungen: es brauchten nur Fenster aus-

gebrochen zu werden. In neuester Zeit sind auch einige von ihnen durch Beratung der kantonalen Denkmalpflege oder durch den Bauberater der Heimat- schutzgruppe Oberaargau leicht verändert und umgebaut worden, so dass ihr Äusseres nicht wesentlich Schaden litt. Sie wurden dabei renoviert, werden nun um so länger halten und werden wieder gebraucht.

Die noch stehenden Heidenstöcke verdienen es, dass jeder in Wort und Bild vorgestellt wird.

Attiswil

Attiswil kann für sich in Anspruch nehmen, «das Dorf der Heidenstöcke» genannt zu werden. Von 12 im Oberaargau noch intakt stehenden solcher Steinspeicher befinden sich vier in Attiswil. Bis vor kurzem waren es sogar deren fünf. Beginnen wir mit ihrer Beschreibung unten im Dorf.

Kurz nach der Abzweigung der Dorfstrasse von der Landstrasse steht rechterhand der Heidenstock des Herrn E. Zurlinden (Bild 1). Die Grundfläche des Baus ist trapezförmig. Die Rückwand steht schräg zur Grundfläche, weil sie unmittelbar an die Strasse grenzt, die schräg zum Gebäude verläuft. Die grosse Länge misst 13, die kleine 9,1 und die Breite 6,3 Meter. Der Stock ist unterkellert und hat drei Geschosse. Im ersten ist schon seit langer Zeit ein Wohnraum eingebaut, weshalb in der Mauer Fenster ausgebrochen wurden. Der imposante Bau befindet sich in gutem Zustand.

Ein zweiter Steinspeicher steht wenig weiter oben links der Strasse (Bild 2). Eigentümer ist Herr P. Hohl, der ihn dem Ortsverein als Museum zur Verfügung gestellt hat. Aussen misst das Gebäude $11,2 \times 5,4$ Meter. Er ist dreigeschossig und hat keinen Keller. Im ersten Geschoss war ein Backofen eingebaut (deshalb das Kamin). Alte Leute im Dorf erinnern sich noch, dass dort Brot gebacken wurde. Der Bau wurde renoviert und präsentiert sich gut.

Man kann darüber diskutieren, ob er noch zu den Heidenstöcken zu zählen sei. In verschiedenen Beziehungen weicht er von den echten ab. Einmal wegen des fehlenden Kellers, was wohl daher kommt, dass er zu einer Zeit entstand, als die Bauernhäuser selber schon einen Keller besassen. Dann sind die Treppen zum zweiten und dritten Geschoss aussen, statt im Innern. Ferner weist er eine Laube und das Dach zwei Gerschilder auf, ist also nicht mehr ein Satteldach, und schliesslich springt das Dach auf allen Seiten weiter vor als bei den Heidenstöcken. Als Muster dürfte ein hölzerner Speicher gedient haben, wie sie etwa um 1700 gebaut wurden.

Weiter oben im Dorf, rechts der Strasse in einem Garten, steht der Heidenstock von Herrn E. Jörg (Bild 3). Er misst 4,8 Meter im Quadrat, besitzt einen Keller und zwei Geschosse. Die vier Hausecken, aus behauenen Jurasteinen bestehend, waren noch solid, aber Teile dazwischen waren baufällig und der Keller versumpft und unbrauchbar. Herr Jörg hat ihn nun nach Beratung von Herrn Hermann von Fischer, kantonaler Denkmalpfleger, renoviert. Im ersten Geschoss wurden ostseits schmale Fenster angebracht, so dass ein gemütlicher Aufenthaltsraum entstand. Der Bodenbelag besteht noch aus den ursprünglichen schönen roten, gebrannten Platten. Bei der Instandstellung des Kellers kam ein gepflasterter Boden aus runden Feldsteinen zum Vorschein.

Bei der Renovation wurde auch die Zahl des Baujahrs entdeckt, nämlich 1435, wobei die letzte Zahl (5) nicht ganz sicher ist. Die Zahl fand sich an einer Stelle, wo sie niemand gesucht hätte, nämlich innen an der Kellerwand wenig über dem Boden. Die Zahl ist in Stein gehauen und undeutlich. Deshalb wurde sie angezweifelt. Aber der Kantonsarchäologe, Herr Dr. H. Grütter, erklärte sie nach einer Untersuchung als authentisch und echt. Der Heidenstock Jörg dürfte wohl der älteste datierte Speicher im Kanton Bern sein.

Noch weiter bergwärts, oberhalb der Mühle, am rechten Bachufer, steht ein vierter Heidenstock (Bild 4). Eigentümer ist Herr H.-J. Fischer. Aussen misst der Bau heute $6,4 \times 6,3$ Meter. Die ursprünglichen Masse waren etwas kleiner, weil später die Süd- und Westmauern über dem Keller nach aussen versetzt wurden. Das Gebäude trägt die Jahrzahl 1548 und hatte ursprünglich drei Geschosse.

Nach Besprechungen mit Herrn U. Kuhn, Bauberater der Heimatschutzgruppe Oberaargau, hat der Besitzer das Gebäude mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen renoviert und das Innere umgestaltet, so dass es heute wieder einem Zweck dient. Sehr geschickt wurde die Frage der Lichtbeschaffung gelöst. Von aussen erscheint der prächtige Heidenstock unverändert, obschon er im Innern am neuzeitlichsten ausgebaut wurde.

Das ehrwürdige Gebäude würde bedeutend gewinnen, wenn der hölzerne, schopfartige Anbau westseits entfernt würde.

In den Höfen oberhalb Attiswil stand bis vor wenig Jahren ein weiterer noch festgefügter Heidenstock (Bild 5). Er ist dann der neuen Bergstrasse und dem unterentwickelten Verständnis des Besitzers zum Opfer gefallen.

A. Stumpf bringt in seinem Werk ausser dem hier beschriebenen Speicher von Herrn P. Hohl ein weiteres Gebäude von Attiswil als Steinspeicher in der

Nähe des Schulhauses, das noch heute steht. Nach meinem Dafürhalten ist es kein Heidenstock. Es besitzt keinen Keller, der obere Teil besteht aus Fachwerkbau und das Dach hat eine ganz andere Form. Nach der Überlieferung soll darin die Schmiede der angrenzenden Ziegelei eingerichtet gewesen sein, deshalb auch das Kamin.

Oberbipp

Hier steht ein besonders bemerkenswerter Heidenstock. Er ist im Besitz von Herrn P. von Ins-Mägli. Die Masse sind $7,7 \times 6,8$ Meter. Über dem Keller sind noch drei Geschosse (Bild 7). Er trägt die Jahrzahl 1776, auf die wir weiter unten noch zurückkommen werden. In der Front ist ein Riss in der Mauer sichtbar, der andeuten könnte, das Gebäude sei baufällig. Auf einer Foto von A. Stumpf aus dem Jahr 1914, also vor mehr als 50 Jahren, aufgenommen, ist der Riss schon genau gleich gross wie heute. Der Bau kann also nicht als gefährdet betrachtet werden und sein Besitzer will ihn renovieren. Das Gebäude wurde bereits mit einer neuen Bedachung, leider mit Eternit, statt Ziegel, versehen.

Weiter unten im Dorf stand früher noch ein zweiter, kleinerer Heidenstock. Er ist nun abgetragen bis auf den Keller. Dieser verrät sich als Heidenstockkeller durch das Geheimfach in der Mauer, wie sie in den Steinspeichern von Heimenhausen und Niederönz sich vorfinden. Auf einem Teil der ursprünglichen Grundfläche wurde später ein kleinerer hölzerner Speicher gebaut. Ein Teil des Kellers ragt also über die heutige Speichergrundfläche hinaus.

Heimenhausen

In sehr gutem Zustand präsentiert sich der grosse Heidenstock. Er befindet sich im Besitz der Gemeinde und dient als Archiv. Die Länge beträgt 5,4 und die Breite 4,5 Meter. Er weist einen Keller und drei Geschosse auf (Bild 13). Auf dem Bild, das die Nordseite zeigt, ist deutlich erkennbar, dass das Gebäude einmal um mehr als einen Meter erhöht und das Dach etwas mehr nach auswärts geschweift wurde. Der Vorsprung der Längsmauer rechts mit der Abschrägung zeigt an, dass der Eingang zum Keller und ersten Geschoß früher überdacht war. Der neue südseitige Anbau, der als Feuerwehrmagazin

dient, entstellt den würdigen Bau und sollte entfernt werden. Der prächtige Heidenstock wäre dann auch von der Strasse aus wieder erkennbar.

Kaum 50 Meter von diesem Heidenstock entfernt steht ein zweiter, kleinerer. Er gehört den Gebrüdern Berchtold, misst aussen $6,7 \times 4,6$ Meter, ist ebenfalls unterkellert und nur zweigeschossig. Das Bild 6 zeigt alles, was heute vom Gebäude von aussen noch sichtbar ist, nämlich nur der obere Teil der Hinterwand. Der Bau war so baufällig, dass der Einsturz unmittelbar bevorstand. Die Besitzer fragten sich, ob sie ihn abtragen sollten. Da ihnen aber der Keller gute Dienste leistete und sie über den Wert der Heidenstöcke orientiert waren, entschlossen sie sich zu einer andern Lösung. Sie erstellten ringsum solide Anbauten, die den Steinspeicher nun von allen Seiten stützen. Wir sind den Eigentümern jedenfalls dankbar, dass der Heidenstock vollständig erhalten ist. Es ist zuversichtlich zu hoffen, dass sich später einmal Gelegenheit bietet, mit fremder finanzieller Hilfe den alten Bau von seinen Krücken zu befreien und ihn in der ursprünglichen Form wieder renovieren zu lassen.

Röthenbach b. H.

Bis in die dreissiger Jahre stand hier westlich der Käserei an der Strasse ebenfalls ein Heidenstock (Bild 8). Es war ein sehr bescheidener, zweigeschossiger Bau und nicht unterkellert. Als ruchbar wurde, er solle abgebrochen werden, machte die Heimatschutzgruppe Oberaargau Anstrengungen, ihn zu erhalten. Durch diese Bemühungen wurde das Interesse an den Heidenstöcken geweckt, was in der Folge zur ersten Publikation über diese Baudenkmäler führte. Er hat also mit seinem Untergang (hoffentlich) dazu beigetragen, andere zu retten.

Inkwil

In Inkwil stand bis vor kurzem ein altes Bauernhaus, das von den Bauernhausforschern als ein Aargauer Haus gehalten wurde, das sich in den Oberaargau verirrt hatte. Es hatte nämlich eine steinerne Hausecke, wie sie für die alten Aargauer Häuser typisch sind. Man sprach vom «Stockhaus von Inkwil» (Bild 14). Der steinerne Stock trug die Jahrzahl 1535. Wir hielten das Haus immer für jünger. W. Laedrach bildet den Steinstock richtigerweise bei seinen Speichern ab. Als das Haus abgebrochen wurde, zeigte sich, dass der steinerne

Teil ein Heidenstock war, bei dem das Dach sowie das zweite Geschoß entfernt worden waren und ein Haus angebaut wurde. Nach Abbruch des Hauses war der Heidenstock klar erkennbar (Bild 15). Man beachte den genau gleichen tunnelartigen Voreingang zum Keller wie beim Heidenstock von Oberbipp (Bild 6). Nun stimmte auch die Jahrzahl über dem Eingang; es ist die gleiche wie beim grossen Heidenstock von Niederönz. Vorher hatte niemand eine Ahnung, dass in diesem alten Bauernhaus ein Heidenstock verborgen war. In diesem Dorf stehen noch wesentliche Teile eines weitern Heidenstockes, nämlich die Umfassungsmauern und der Keller (Bild 9). Seine Aussenmasse sind $7,6 \times 6,6$ Meter. Das Haus gehört heute Herrn Hahling in Basel. Vor einiger Zeit wurde das zweite Geschoß und das Dach abgebrochen und an deren Stelle ein hölzerner Speicher aufgesetzt, was nach dem Zustand des Holzes vor etwa 100 Jahren geschehen sein dürfte. Ein Bild des Gebäudes in dieser Gestalt steht in W. Laedrachs Werk «Der Bernische Speicher». Neuestens wurde im ersten Geschoß eine Ferienwohnung eingebaut, weshalb in der Front zwei Fenster ausgebrochen wurden. Der obere hölzerne Teil blieb unverändert.

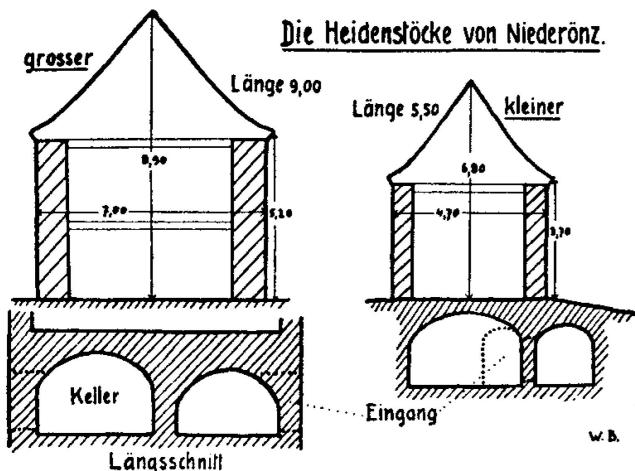
Niederönz

Hier steht der stattliche grosse Heidenstock mit seinen bis einen Meter dicken Mauern (Bild 11). Er trägt die Jahrzahl 1535. Im Wanderbuch für den Oberaargau und Unteremmental von R. Schedler, 1925, wird er als mittelalterliche Burganlage (Herren von Önz?) erwähnt. Seine Masse sind aus Bild 15 ersichtlich. Heutige Eigentümer sind die Herren Fr. Althaus und H. Kopp. Auffällig sind die zwei ungleich hohen Keller quer unter dem Bau. Der eine ist von Norden, der andere von Süden zugänglich. Das Gebäude mit den drei Geschossen hatte ursprünglich mehrere Besitzer, gehörte also einer Speichergemeinschaft.

Der kleine Heidenstock (Bild 10) gehört Herrn W. Brand, seine Masse sind ebenfalls im Bild 15 angegeben. Er ist einer der kleinsten, interessantesten und ältesten. W. Laedrach schreibt von ihm, er stamme spätestens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, sei aber wohl schon zur Zeit der Burgunderkriege 1476 dagestanden. Die Mauern bestehen aus Feldsteinen und Kalkmörtel. Das Gebäude ist zweigeschossig und unter ihm sind zwei ungleich hohe Keller eingebaut, von denen der kleinere nur teilweise unter dem Speicher liegt (Bild 22). Die zwei Keller legen die Vermutung nahe, dass sich dieser Bau ursprüng-

lich ebenfalls im Besitze von zwei Bauern befand und dass zu jener Zeit die Keller wichtiger waren als die Vorräume über der Erde. Der heutige Besitzer ist des Lobes voll über die zwei Keller (er besitzt heute deren noch andere), weil Obst und Gemüse nirgends so lange haltbar sind wie in den zwei Heidenstockkellern.

Abb. 22



Oberbühl bei Wynigen

Ein sehr markanter Heidenstock steht in Oberbühl. Sein Besitzer ist Herr A. Jost. Der Bau hat einen Keller und drei Geschosse und seine Masse sind $7,1 \times 6,3$ Meter (Bild 16). Umfassungsmauern und Kellergewölbe bestehen aus Sandstein, wie er in der Gegend vorkommt. Die Kellerwände sind aus dem anstehenden Sandstein der Gegend ausgehauen und haben die Dicke der aufgehenden Mauern, nämlich einen Meter. Der Sandstein ausserhalb wurde ebenfalls abgetragen. Da dieser Sandstein leicht verwittert und abbröckelt, werden diese Fundamente immer dünner und schwächer. Auf Bild 16 ist gut ersichtlich, dass die untersten Steine der Speichermauern über die abgebrockelten Kellerwände hinausragen. Es besteht also Gefahr, dass der schwere Steinbau zusammenstürzen kann. Immerhin hat er bisher schon einigen Jahrhunderten widerstanden. Da das Dach schadhaft war, wurde es erneuert und leider mit Eternit, statt mit Ziegeln neu gedeckt. In der Gegend heißt der Bau «die Kapelle von Oberbühl» und soll den Herren von Grimmenstein gehört haben. Ein Gebäude mit einem Keller, drei Geschossen und ohne Fenster kann keine Kapelle gewesen sein. Es ist sicher ein Steinspeicher.



Abb. 1—4. Oben links: Attiswil. Oben rechts: Attiswil. Unten links: Attiswil. Unten rechts: Attiswil.
Aufnahmen W. Bieri und J. Hohl



Abb. 5 (oben links): Attiswil. Aufnahme B. Gasser. Abb. 6 (oben rechts): Heimenhausen. Aufnahme W. Bieri. Abb. 7 (unten): Oberbipp. Aufnahme W. Bieri.





Abb. 8 (oben links): Röthenbach, abgebrochen. Abb. 9 (oben rechts): Inkwil. Aufnahmen W. Bieri. Abb. 10 (unten): Niederoenz. Aufnahme W. Günter.



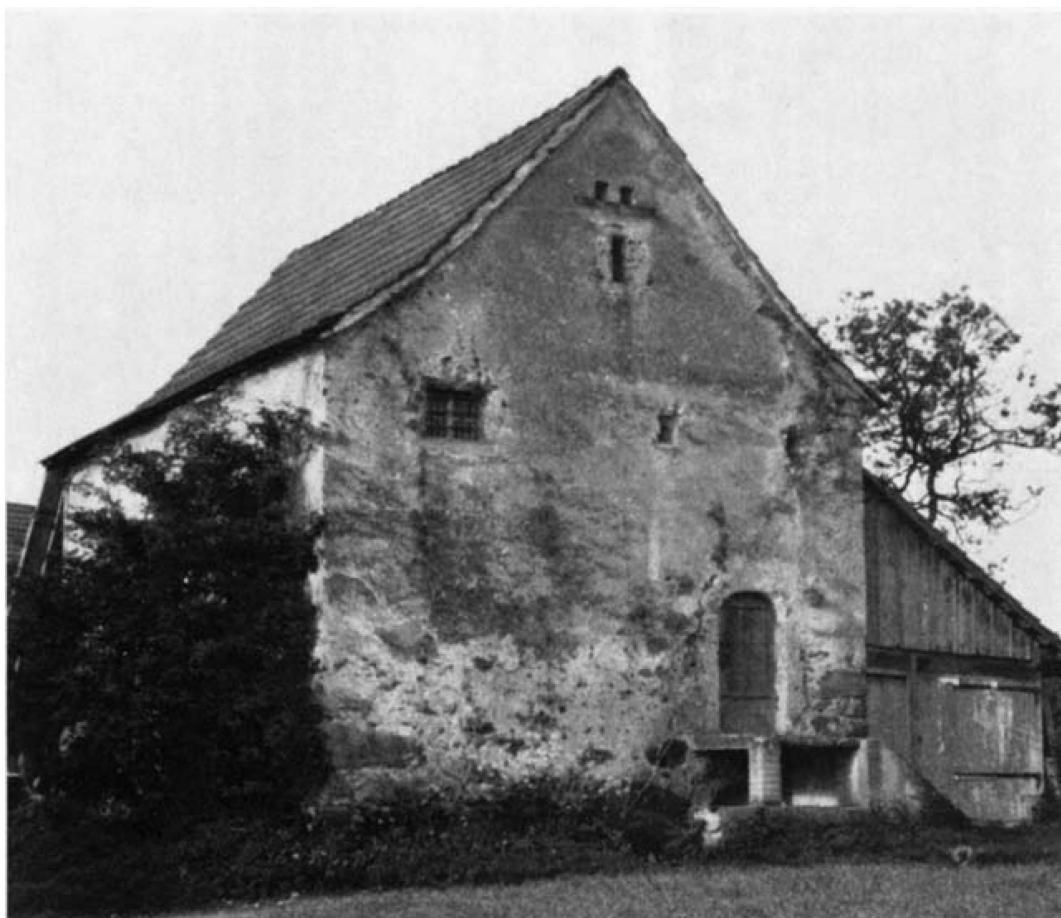


Abb. 11 (oben): Niederoenz. Abb. 12 (unten): Madiswil. Aufnahmen W. Bieri.





Abb. 13: Heimenhausen. Aufnahme W. Bieri.

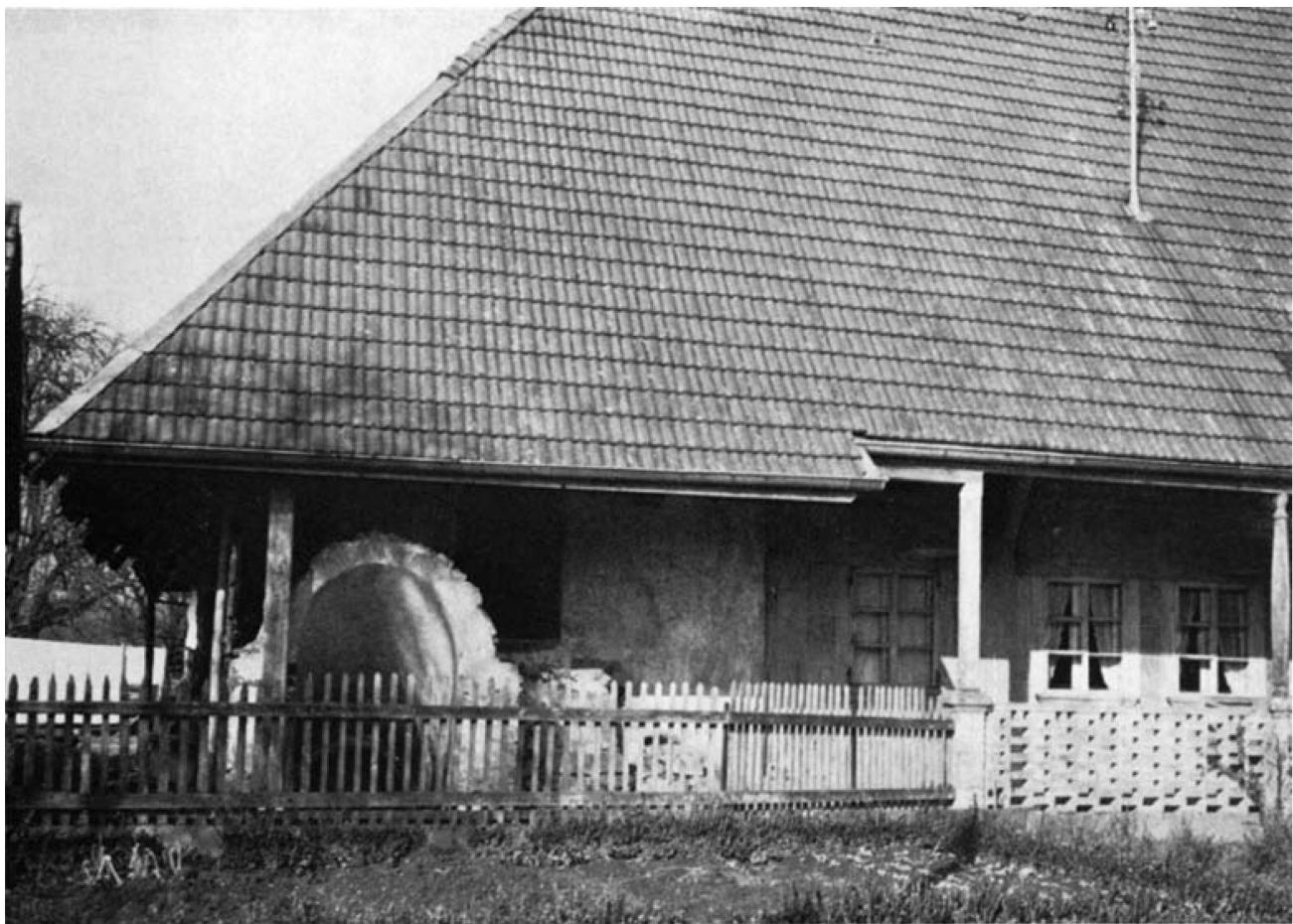


Abb. 14 und 15: Inkwil, abgebrochen. Aufnahmen W. Bieri und U. Kuhn.





Abb. 16 (oben links): Oberbühl bei Wynigen. Abb. 17 (oben rechts): Schwarzenbach bei Huttwil. Abb. 18 (unten links): Seeblen bei Hergiswil (Willisau). Abb. 19 (unten rechts): Büsserach. Aufnahmen W. Bieri und W. Burkhard.



Abb. 21: Rütschelen, abgebrochen.
Aufnahme W. Bieri

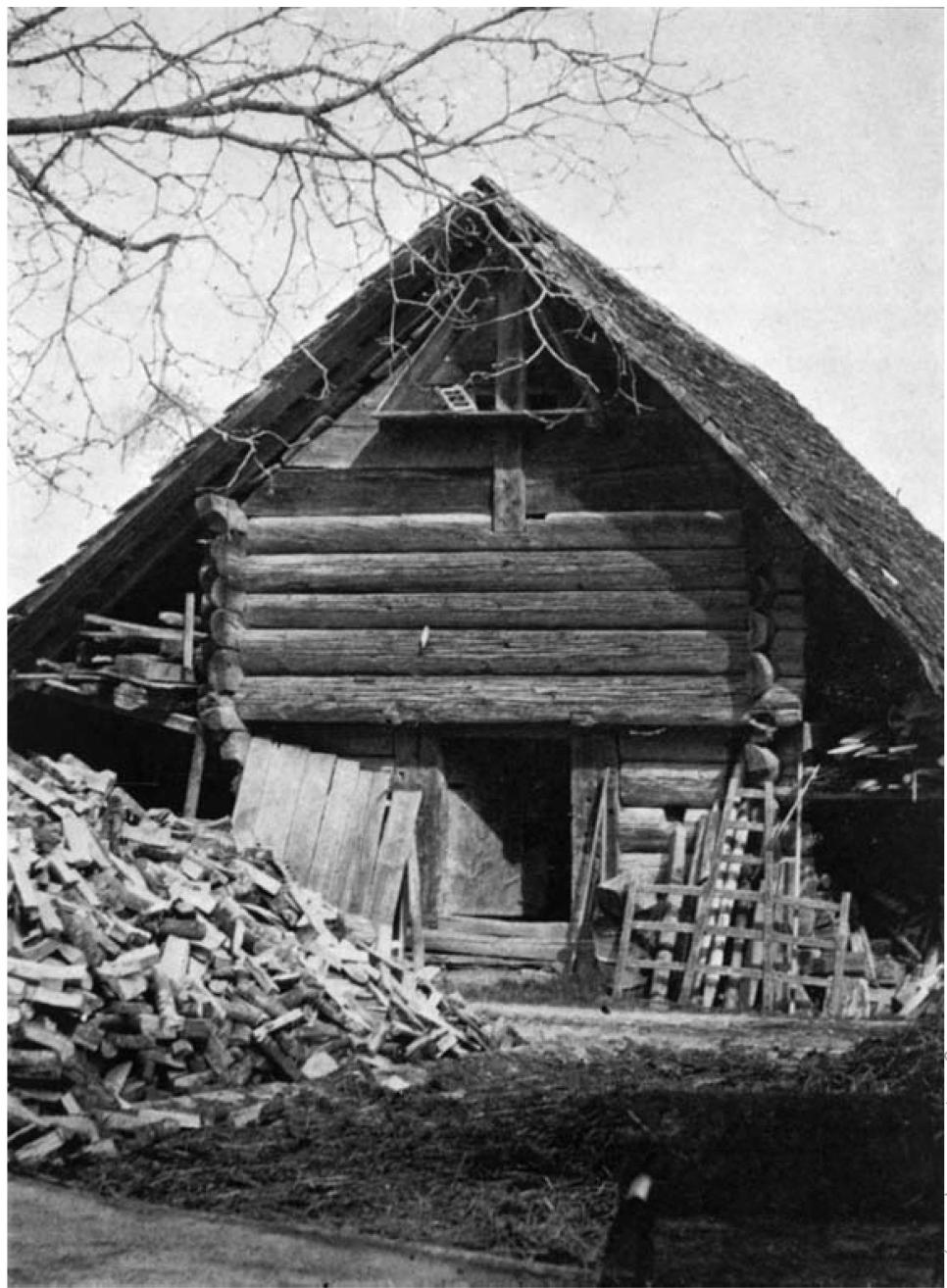


Abb. 20: Langenthal, abgebrochen.
Aufnahme H. Zaugg

Heiligenland und Zeitlistal

Zu den Heidenstöcken zählt W. Laedrach auch zwei alte, steinerne Gebäude hinten im Rüegsaugraben, im Heiligenland und Zeitlistal (Zitistu), 4, resp. 5 km südlich von Oberbühl. Nach dem Mauerwerk zu schliessen, könnte es sich sehr wohl um Heidenstöcke handeln. Trotzdem habe ich bei beiden Objekten Bedenken, sie zu diesen zu rechnen.

Über dem erneuerten Kellereingang des Steinstockes von *Heiligenland* stehen in Sandstein gehauen die Jahrzahlen 1580 und 1833. Die ältere könnte über dem ursprünglichen Eingang gestanden haben und würde also in das Heidenstockzeitalter zurückreichen. Trotzdem ist es kein Heidenstock, wie folgende Ausführungen zeigen. In der Südfront des ersten Geschosses befindet sich ein sicher ursprüngliches Doppelfenster mit vorstehendem Gesims und sehr schöner Steinmetzarbeit an Sandstein. Das Fenster wurde später auf ein Fenster verkleinert. Auf beiden Längsseiten ist je ein weiteres Fenster zu erkennen, die heute zugemauert sind. Der saubere Verputz im Innern lässt vermuten, dass es sich um einen Wohnraum handelte. Zudem besteht das sicher ursprüngliche zweite Geschoss aus Holz. Nach der Umänderung kann der Raum als Speicher benutzt worden sein.

Der Steinbau von *Zeitlistal* trägt im ersten Geschoss im Innern gemalt die Jahrzahl 1667. Er ist also etwa ein Jahrhundert zu jung, um zu den Heidenstöcken gezählt zu werden. In diesem Raum befinden sich zwei richtige Fensteröffnungen. Auch ist er sorgfältig verputzt und zeigt an verschiedenen Stellen ornamentale Malereien. Zwei Wandseiten entlang zieht sich eine sehr alte hölzerne Sitzbank sowie unterhalb der Decke so etwas wie ein Bücherbrett. Es dürfte ursprünglich ein Versammlungslokal gewesen sein. Nach der Überlieferung soll der Bau früher einen Dachreiter mit einem Glöcklein getragen haben. Das Glöcklein sei aber 1798 von den Franzosen mitgenommen worden.

Langenthal

Südwestlich des Gasthofes zum «Kreuz» stand bis 1952 ein kleines, steinernes Gebäude, 7,5 Meter lang und 5,4 Meter breit (Bild 20). Es war unterkellert und hatte zwei Geschosse. Seit Menschengedenken hiess es «Kapelle». Auf der Westseite sah man noch einen Teil der Steinfriese, welche den ursprünglichen Dachrand anzeigen. Das Häuschen wurde also einmal um ca.

1 Meter erhöht. Wohl bei diesem Anlass erhielt es ein anderes Dach, das auf der Ostseite weiter vorsprang und einen Gerschild erhielt. Unter diesem befand sich eine kleine Laube und der Eingang zum obfern Boden. Die ganze Bauweise stimmt mit den Heidenstöcken vollkommen überein mit Ausnahme der Aussentreppe, die aber wohl beim Dachumbau angebracht worden ist. Der Name «Kapelle» könnte davon herrühren, weil westlich angrenzend sich ein Friedhof befand und das Gebäude vor der Reformation während einiger Zeit als Begräbniskapelle gedient hatte. Der Name «Kapelle» ist dann geblieben. Aber das ändert nichts daran, dass es ein Heidenstock war.

Madiswil

An der Strasse, die von der Schmiede auf dem Dorfplatz in Madiswil in südöstlicher Richtung abzweigt, liegt rechterhand ein Heidenstock (Bild 12). Das Gebäude gehört Herrn J. Althaus und hat eine Länge von 8,8 und eine Breite von 6,5 Meter. Im Dorf heisst es von altersher Heidenstock. Er ist nicht auf den ersten Blick als solcher erkennbar. Einmal ist der Keller nur zur Hälfte im Boden, dann befindet sich in der Front im ersten Geschoss ein Doppelfenster und drittens steht das Dach weit vor. Die Mauern sind 80 Zentimeter dick. Im ersten Geschoss wurde schon früh eine kleine Wohnung eingebaut und dabei das grosse Fenster mit den altertümlichen Steineinfassungen angebracht. Um die Treppe zur Wohnung besser zu schützen, wurde das Dach weiter ausladend neu erstellt. Aber am obfern Ende der beiden Seitenmauern sind noch die Steinfriesen sichtbar, die das ursprüngliche Dach nach Art der Heidenstöcke abschlossen. Auch der Aufgang zum zweiten Boden befindet sich noch im Innern, heute in der kleinen Küche. Über dem steinernen Eingang zur Wohnung im ersten Geschoss ist aussen eine schwarze Sonne gemalt, umgeben von Strahlen. In der obfern Hälfte der Sonnenscheibe ist ein erhöhtes Zeichen ausgehauen, das bis heute allen Deutungsversuchen trotzte.

Schwarzenbach bei Huttwil

Hier steht ein noch sehr gut erhaltener Heidenstock (Bild 17). Eigentümer ist Herr H. Jost. Der Bau ist 7,2 Meter lang und 6 Meter breit, hat drei Böden und trägt die Jahrzahl 1556. Auf den ersten Blick fällt das weit vorspringende

Dach auf. Es erhebt sich die Frage, ob dieses erst später, wie im Fall Madiswil, weiter ausladend erneuert wurde. Dies scheint nicht der Fall zu sein, denn die oberen Mauerenden zeigen auch an der Dachschräge keine bezüglichen Spuren. Eher ist anzunehmen, dass man hier wegen der grösseren Niederschlagsmenge als um Herzogenbuchsee das Gebäude besser schützen wollte.

Etwa 100 Meter westlich davon stand bis in die dreissiger Jahre ein weiterer kleinerer zweigeschossiger Heidenstock, ebenfalls mit weiter vorgezogenem Dach. Wegen Baufälligkeit ist er abgebrochen worden.

Seeblen (Hergiswil b. Willisau)

Mit den zwei Steinspeichern bei Huttwil glaubte ich, die Südostgrenze des «Heidenstockterritoriums» gefunden zu haben. Nun berichtete mir Herr J. Zihlmann, Gettnau, von einem Speicher auf dem Hof Seeblen, 11 Kilometer südöstlich von Huttwil, fast 900 Meter über Meer, der unten aus Stein und oben aus Holz besteht. Er warf die Frage auf, ob im untern, steinernen Teil eventuell ein Heidenstock vorliege. Eine Besichtigung ergab Folgendes (Bild 18): Aussenmasse $6,9 \times 5,4$ Meter, Baujahr 1576. Die Mauern des Kellers, der nur zur Hälfte in den Boden eingetieft ist (wegen der bis fast an die Oberfläche reichenden Nagelfluh?), bestehen aus Sandsteinen der Gegend und Tuffsteinen. Sie sind 80 Zentimeter dick. Die Kellerdecke ist nicht mehr die ursprüngliche. Im ersten Geschoss, das südseits einen direkten Eingang aufweist, sind im Verputz klare Spuren einer Treppe sichtbar, die in ein noch höheres Geschoss führte. Über dem Kellereingang ist ein steinernes Fenstergesims sichtbar aus anderem und sorgfältiger gehauenem Sandstein. Es scheint, dass hier später ein Doppelfenster eingebaut wurde (ähnlich wie im Heidenstock von Madiswil, Bild 12). In dieser Zeit wurde wohl der Raum nicht als Speicher verwendet, wofür auch der schöne Verputz im Innern spricht. Noch später wurde das Fenster wieder zugemauert und exzentrisch neue Ventilations schlitzte, die in ihren Details von denjenigen im Kellerraum abweichen, angebracht und der Raum wieder als Speicher verwendet. Noch später, 1801, wurde das Dach und das zweite Geschoss abgebrochen und ein hölzerner, zweigeschossiger Luzerner Speicher aufgebaut.

Es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass der ursprüngliche Bau ein Heidenstock war. Dafür sprechen die dicken Mauern des Kellers, das Baujahr und ganz besonders die Treppe im Innern vom ersten in das zweite Geschoss.

Unerklärlich bleibt der extrem weit vom eigentlichen «Heidenstockterritorium des Oberaargaus» gelegene Standort dieses Steinspeichers.

Wie bei den hölzernen Speichern, wo Dr. W. Laedrach es schön nachgewiesen hat, sind also auch bei den Heidenstöcken die kleinsten die ältesten (Jörg, Attiswil; Berchtold, Heimenhausen; Brand, Niederönz).

Aber wo sind die Vorbilder der Heidenstöcke zu suchen? Waren es vielleicht die Vorratshäuser der mittelalterlichen Feudalherren? Sie dienten dem nämlichen Zweck und weisen den gleichen Bautyp auf.

Der Heidenstock von Oberbühl wird nach der Überlieferung mit den Herren von Grimmenstein in Verbindung gebracht; er gilt als deren Kapelle, was er sicher nicht ist. Aber er kann deren Kornhaus gewesen sein. Die Herrschaft Grimenstein wurde im Jahre 1497 von den Bernern gekauft. Mit diesem Jahr sind wir in die Ära der Heidenstöcke eingetreten.

Die Jahrzahl 1776 am Heidenstock von Oberbipp zweifle ich an. Das Gebäude halte ich für wesentlich älter. Die steinerne Türeinfassung mit der Jahrzahl zeigt eine sorgfältigere Bearbeitung und andere Steine, ist also offenbar jünger. Die neue Türe könnte anlässlich einer Reparatur oder Handänderung angebracht worden sein, denn in Wiedlisbach wurde später ein neues Kornhaus erstellt. Als Privatspeicher ist er zu gross dimensioniert und es liegen keine Anzeichen vor, dass er mehreren Eigentümern gehörte. Auch der Standort in Oberbipp könnte dafür sprechen, dass es das Vorratshaus der Burg, dem Sitz der Herrschaft, war. Der Keller zeigt genau den gleichen gewölbten Eingang wie der Heidenstock von Inkwil mit der Jahrzahl 1535 (Bild 14 und 15). Nahe bei diesem Heidenstock, an der gleichen Strasse, steht ein neueres Haus, das den Namen «Zehntenhaus» führt. Dass ein Name im Laufe der Zeiten auf ein anderes Objekt übertragen wurde, ist nichts Aussergewöhnliches. Auf jeden Fall hat «Zehnten» mit diesem Dorfteil etwas zu tun, was sicher zugunsten unserer Theorie spricht.

Im Dorf Büsserach im solothurnischen Lüsseltal steht ein altes, viergeschossiges Kornhaus (Bild 19), das auf die Grafen von Thierstein zurückgehen soll. Diese Grafschaft kam um 1500 an Solothurn, auch wieder die Zeit, als die privaten Steinspeicher erbaut wurden.

Alle diese drei grossen Vorratshäuser mittelalterlicher Herren stimmen in ihrer Bauart, mit Ausnahme der Grösse, vollkommen mit unsren Heidenstöcken überein. Es ist deshalb kaum daran zu zweifeln, dass sie den privaten Heidenstöcken im Oberaargau als Muster dienten.

Die gradlinige Weiterführung der Vorratshäuser der alten Feudalherren

sind dann auch die grossen obrigkeitlichen Kornhäuser in Aarwangen, Herzogenbuchsee und Wiedlisbach. Dasjenige von Herzogenbuchsee trägt die Jahrzahl 1582, reicht also in die Bauzeit der Heidenstöcke zurück.

Wie dann die Entwicklung vom Heidenstock über die kleinen, einfachen Holzspeicher (Bild 21) bis zum prächtigen, behäbigen Emmentaler Speicher sich vollzog, zeigt anschaulich W. Laedrach in seinem Berner Heimatbuch «Der Bernische Speicher». Er zeigt in seiner Arbeit als ältesten Typ des hölzernen Speichers einen solchen von Zauggenried. Dieser besitzt aber im Obergeschoss in der Front bereits eine Türe, die durch eine angelehnte Leiter von aussen erreichbar ist. Da der Speicher von Rütschelen eine Treppe zum Obergeschoss im Innern aufweist, gehört er offensichtlich zu einem noch älteren, bisher unbekannten Typus. Er ist der direkte Nachkomme des Heidenstocks, nur wurde sein Dach wegen dem weniger soliden Baumaterial weiter ausladend gebaut.

Wir besitzen also im Oberaargau in den Heidenstöcken nicht nur die Urform des hölzernen Speichers in seinen zahlreichen Variationen, sondern wir hatten bis 1971 auch den vielleicht einzig übrig gebliebenen ersten Nachfolger aus Holz, den kleinen Speicher von Rütschelen, der hier wenigstens im Bild erhalten geblieben ist.

Es erfüllt uns mit Stolz, dass unser Landesteil die Wiege des berühmten bernischen Speichers ist. Dass gerade hier die ersten bäuerlichen Speicher entstanden, zeugt doch wohl auch dafür, dass schon damals der Oberaargau die Kornkammer des Staates Bern war. Dies widerspricht der aufgestellten Theorie, die Alamannen hätten bei ihrer ersten Besiedelung (-ingen-Lücke) den nördlichen Oberaargau wegen den schlechten Böden gemieden.

Literatur

- A. Stumpf: Der Bernische Speicher in hundert Bildern, 1914.
- W. Bieri: Die Heidenstöcke im Oberaargau, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 1948.
- W. Laedrach: Der Bernische Speicher, Berner Heimatbücher, 1954.
- W. Bieri: Vom Urtyp des Berner Bauernhauses, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 1956.
- W. Bieri: Heidenstock oder Kapelle? — Oder beides? (in Langenthal). Noch unveröffentlicht.